

Keime fundamentaler Irrtümer

—

Innerhofer / Meyer / Winterstein (Hrsg.)

SCHRIFTEN DER HEIMITO VON DODERER-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON GERALD SOMMER

Band 10 — 2018

Roland Innerhofer /
Matthias Meyer /
Stefan Winterstein (Hrsg.)

Keime fundamentaler Irrtümer

Beiträge zu einer Wirkungsgeschichte
Heimito von Doderers

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Abweichend von dem auch zukünftigen Standard der Reihe erscheint dieser Band in neuer Rechtschreibung und mit leicht modifizierten Quellennachweisen.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2018

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Bildgeber Umschlagfoto: C.H. Beck, München

Bindung: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-6541-5

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Doderers Stellung in internationalen Literaturgeschichten

Achim Hölter

Literaturgeschichte ist die Rekonstruktion des Verlaufs der Entwicklung einer Nationalliteratur oder der Literatur überhaupt unter Verwendung historischer Deutungsmuster und mit dem Ziel, aus dem postulierten Zusammenhang Sinnstrukturen abzuleiten. So lässt sich das Arbeitsfeld umreißen, auf dem innerhalb der philologischen Disziplinen traditionell, d. h. in der heute üblichen Form seit etwa 300 Jahren, geschriebene, buchförmige Texte des Typs ‚Literaturgeschichte‘ produziert werden. Grundsätzlich lassen sich dabei verschiedene Untergattungen differenzieren: beispielsweise vergleichende, also internationale Literaturgeschichten, wie sie innerhalb der Komparatistik üblich sind und deren Ziel unter anderem der Nachweis transnationaler Kommunikation, aber auch die Prüfung weltweiter Konstanten und stabiler Epochenstrukturen ist; oder auch speziell fokussierte Literaturgeschichten, die konfessionell, genderspezifisch, medienhistorisch, politisch-sozial motiviert oder auf einzelne Genres beschränkt verfahren können.¹ Der häufigste Typ Literaturgeschichte ist jedoch eindeutig die nationale Variante, die immer noch eine gewisse Bandbreite an Erscheinungsweisen besitzt: ein- bis mehrbändig, von den Anfängen bis zur Gegenwart oder eine spezielle Epoche beschreibend, wiederum an Gattungen ausgerichtet oder übergreifend. Literaturgeschichten werden von einzelnen Autoren verantwortet oder auch, und dies bei größerem Umfang sogar regelhaft, von kleineren Kollektiven geschrieben, wobei, um dies bereits vorwegzunehmen, in den meisten Fällen die Verfasser einer Geschichte der Literatur des Landes A auch selbst Bürger dieses Landes oder, um unserem Fall näherzukommen, bei einem Sprachraum D selbst Angehörige dieses Sprachraumes sind. Das ist keinesfalls selbstverständlich, und es ist auch nicht unbedingt die Regel, vor allem dann nicht, wenn die zu beschrei-

¹ Vgl. Giovanni Getto: *Storia delle storie letterarie*. Florenz 1981; *Texte zur Theorie und Didaktik der Literaturgeschichte*. Hrsg. v. Marja Rauch u. Achim Geisenhanslüke. Stuttgart 2012 (Reclams Universal-Bibliothek; 18967); Alain Vaillant: *L'histoire littéraire*. Paris 2010. – Die vorliegenden Beobachtungen und Überlegungen können nur als qualitative Skizze gelten. Ich bedanke mich sehr herzlich bei meiner Frau Eva Hölter sowie bei Theresa Schmidt für Unterstützung bei der Vorbereitung.

bende Literatur für das Lesepublikum oder die Studierenden eines anderen Sprachraums dargestellt werden soll.²

Zunächst aber sei noch eine Besonderheit der Literaturhistoriographie betrachtet, die für den vorliegenden Zusammenhang von Bedeutung ist: Ausgehend von der Zielsetzung, generelle Strukturen zu benennen, ist das Schreiben von Literaturgeschichte naturgemäß nur unter bestimmten Bedingungen an einzelne Autoren gebunden und nur in Maßen an diesen als Individuen interessiert. Auf den ersten Blick wird man das vielen Literaturgeschichten, gerade einbändigen, kaum anmerken, denn sie präsentieren sich nicht selten als Ansammlungen von Personennamen, Lebensdaten und Werktiteln, verknüpft mit kurzen Charakterisierungen der wichtigsten Texte. Und es ist auch richtig, dass Literaturgeschichten diese Informationsaufgabe mit zu bewältigen haben; eine Darstellung ohne die oben genannten Details ist nur als experimenteller Sonderfall denkbar. Sogar umfangreichere Werke widmen sich durchaus einzelnen Schriftstellerinnen und Schriftstellern, und zwar schon deshalb, weil einige zentrale Figuren unbestritten Schulen bildeten, Epochen formten, Entwicklungen initiierten und daher als Repräsentanten verschiedener Oberbegriffe fungieren können. Die meisten Geschichten der deutschen Literatur etwa verwenden selbstverständlich erheblichen Raum auf Leben und Werk von Goethe und Schiller, Heine und Thomas Mann, Brecht und Kafka, Bachmann und Jelinek. Und doch bleibt es immer eine heikle Aufgabe, das Allgemeine und das Individuelle oder besser: das Abstrakte und das Konkrete auf stets viel zu knappem Raum zu verbinden. Selbst vielbändige Unternehmen wie die von Helmut de Boor und Richard Newald begründete Beck'sche *Geschichte der deutschen Literatur*, die sehr viel Aufwand treiben, um eine größere Anzahl relevanter Werke wie zum Beispiel die einzelnen Romane Wielands oder Jean Pauls im entsprechenden Kontext zu beschreiben, ja sogar zu analysieren, müssen sich trotz des erhöhten verfügbaren Platzes stets der Rückfrage stellen, warum bestimmte Texte nur en passant oder gar nicht referiert werden. Eine Literaturgeschichte ist jedoch kein Nachschlagewerk im eigentlichen

² Vgl. Achim Hölter: Gekreuzte Blicke. Literaturgeschichte monolingual/plurikulturell? In: Komparatistik sprachhomogener Räume. Konzepte, Methoden, Fallstudien. Hrsg. v. Natalia Bakshi, Dirk Kemper u. Monika Schmitz-Emans. Paderborn 2017, S. 73 – 92: „Es scheint, dies als unabgesicherte Vermutung, für selbstverständlich zu gelten, dass eine nationale Literaturgeschichte von einem Angehörigen der betreffenden Nation verfasst wird oder allenfalls von einem Experten für die jeweils eigene Sprachkultur. Es kann idealtypisch ja nur die beiden Normalfälle für das Verhältnis zwischen Literaturgeschichtsautor und Berichtsraum geben: A gehört zu B oder A gehört nicht zu B. Die Forschungen zur primären Migrationsliteratur erweitern freilich auch die Autorensoziologie der Sekundärliteratur: Migration und Mehrsprachigkeit bewirken, dass A zu B, aber auch zu C gehören kann – eine immer noch banale Konstruktion, die nur interessant wird, wenn ein erwartbares Zahlenverhältnis nicht eintrifft.“ (Ebd., S. 82.)

Sinne, und selbst ein Autoren- und Werklexikon, wie umfangreich auch immer, kann nur einen Teil des literarischen Erbes abbilden, immerhin aber selektiv, repräsentativ und im Gelingensfall auch proportional. Das ist der große Vorteil der Literaturlexika, den sie mit dem Verzicht auf Zusammenhänge und individuelle Schwerpunktsetzungen gleichsam bezahlen. So viel oder so wenig als allgemeine Einleitung zum Problem.

Im Fall Heimito von Doderers sind gleich mehrere, ja eigentlich sämtliche der bisher genannten Aspekte von Literaturhistoriographie relevant und eben problematisch. Geschichten der deutschen Literatur sind nicht automatisch Geschichten der österreichischen Literatur. Trotzdem gehört Doderer in die Genealogie des deutschen Romans und ist zugleich Element einer sehr spezifischen österreichischen Geschichtsproblematik, die innerhalb einer den gesamten deutschen Sprachraum abdeckenden Literaturschau nur ungenau gewürdigt werden könnte. Doderers Werk umfasst Essayistik, Tagebücher, umfangreiche poetologische Aufzeichnungen, die von ihm selbst als wichtig eingeschätzte Lyrik, Kurzprosa und natürlich die großen Romane. Eine Literaturgeschichte wird meist eine Auswahl treffen, das Ausgewählte summarisch nennen und zuletzt doch zugunsten des epischen Werks entscheiden. Damit ist Doderer, wie viele andere Autoren, in einer Literaturgeschichte immer irgendwie schlecht aufgehoben. Literaturgeschichten stiften Zusammenhänge, sie etikettieren Schubfächer, in die sie stets mehrere oder viele Schriftsteller gemeinsam einordnen. Würden sie lauter Solitäre nebeneinanderstellen, so hätten sie ihre Aufgabe verfehlt. Es ist also vorherzusehen, dass Erwähnungen oder Darstellungen Doderers in Literaturgeschichten eher das zeigen oder anführen, was mit Kollegen oder zeitgenössischen Texten verrechenbar ist. Doderers Werk lässt sich, wie das Œuvre vieler anderer, nach Lebensphasen gliedern, und das muss gerade in diesem Fall mit Sorgfalt und mit Sinn für die Übergängigkeiten und leisen Epochenwechsel erfolgen. Dafür braucht man Platz und meist sogar Mut. Literaturgeschichten können, wenn sie sich den Raum gönnen, Beispiele aus den wichtigsten Texten zitieren, sie können ein Porträt des Autors oder Buchfrontispize einfügen, sie können sich sogar auf maßgebliche Sekundärliteratur beziehen (Letzteres ist aber eher ungewöhnlich).

Zunächst kurz ein exemplarischer Blick in den deutschen Sprachraum: An Frenzels für Schule und Grundstudium gedachtem Nachschlagewerk *Daten deutscher Dichtung*³ lässt sich ablesen, was für fast alle Literaturgeschichten gilt, nämlich ein sehr stabiles Selektionsmuster, nach dem stets die beiden großen Romane erwähnt, kommentiert oder mit einem eigenen Artikel gewürdigt werden, worauf beinahe regelmäßig einerseits *Ein Mord den jeder begeht* und andererseits *Die Wasser-*

³ Vgl. Herbert A. Frenzel/Elisabeth Frenzel: *Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte*. 2 Bde. München 1976, Bd. 2, S. 617, 670, 687 u. 713f.

fälle von Slunj folgen. Die gängige Schul-Literaturgeschichte von Fricke/Schreiber hingegen hebt ganz das Schnurrige hervor; Doderer sei „zugleich Epigrammatiker und Geschichtenerzähler, der weder mit wienerischem Kolorit noch mit dem kunstvoll gewirkten Muster einer überquellenden Vielfalt von Handlungsfäden, Gegenständen und psychologischen Beobachtungen geizt.“⁴

Eine Merkwürdigkeit, die im Prinzip viele österreichische Autoren betrifft, kehrt in der sogenannten deutschen Literaturgeschichte häufiger wieder, die ja eigentlich meist als Historiographie der deutschsprachigen Literatur intendiert ist, nämlich, dass das Österreich der Nachkriegszeit gemeinhin mit Westdeutschland zusammen veranlagt wird, wofür es in Gestalt einiger Verlage (etwa Suhrkamp oder eben Beck/Biederstein) auch literatursoziologische Gründe gibt. Daraus folgt, dass Doderer einerseits manchmal als eine Art westdeutscher Autor erscheint, andererseits aber in Literaturgeschichten, die die Eigenstaatlichkeit Österreichs ernstnehmen, logischerweise gar nicht auftritt. Eine solche Gemengelage findet man etwa in den einbändigen Literaturgeschichten des Metzler-Verlags, unter denen natürlich an chronologisch erster Stelle eine seit vielen Jahren erfolgreiche Geschichte der deutschen Literatur figuriert, in der eben die einschlägigen Österreicher fehlen,⁵ während es eine eigene österreichische Literaturgeschichte in dieser lockeren Reihe, die sehr wohl über einen Schweiz-Band verfügt,⁶ nicht gibt. Auch in der DDR zeigte sich dieses Sonderproblem. Die groß angelegte, nicht komplett vollendete, aber fraglos als Standardwerk auftretende deutsche Literaturgeschichte beim Verlag Volk und Wissen verfügt über einen begrifflicherweise sehr detaillierten Band zur DDR-Literatur, aber auch über einen gleichgewichtigen Teil zur Literatur der BRD,⁷ nicht jedoch über Bände zu den Literaturen der Schweiz oder Österreichs, womit für Doderer in der DDR keine Reklame gemacht werden konnte (überhaupt wäre Doderer in der DDR ein Thema für sich). Inzwischen liegen aber mehrere eigene österreichische Literaturgeschichten vor, darunter sogar eine aus dem Polnischen übersetzte.⁸ In Wynfrid Kriegleders einbändigem Werk *Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich* (2011) erhält Doderer erwartungsgemäß (schon den Umschlag ziert ein Foto

⁴ Gerhard Fricke/Mathias Schreiber: *Geschichte der deutschen Literatur*. Paderborn 1974, S. 356.

⁵ Vgl. *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart u. Weimar 1994.

⁶ Vgl. *Schweizer Literaturgeschichte*. Hrsg. v. Peter Rusterholz u. Andreas Solbach. Stuttgart u. Weimar 2007.

⁷ Vgl. *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 11 u. 12. Berlin 1976 bzw. 1983.

⁸ Vgl. Stefan H. Kaszyński: *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*. Aus dem Polnischen übers. v. Alexander Höllwerth. Frankfurt a. M., Berlin, Bern [etc.] 2012 (Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur; 4).

der Strudlhofstiege) mindestens so viel Platz, dass diese drei Seiten⁹ im Inhaltsverzeichnis den seltenen Fettdruck beanspruchen können. Bei Kriegleder figuriert Doderer zwischen Ilse Aichinger und Gütersloh, der ausdrücklich als sein „Antipode“¹⁰ anschließt. Diese kompositionelle Motivation spielt gerade in autorenreichen Literaturgeschichten eine tragende Rolle, weil der diskursive Darstellungstext nun einmal rein linear funktioniert und somit eine Serie von Namen geordnet und diese Anordnung begründet werden muss. Bei Kriegleder, dessen Buch absichtlich dick geraten ist und vergleichsweise wenige Einzelheiten über viele Personen bringt, ist Doderer geradezu prominent, da alle zentralen Texte und Probleme angesprochen sind.

Naturgemäß stellt sich die Herausforderung für Literaturgeschichten, die aus dem Blickwinkel anderer Sprachräume oder Nationen verfasst werden, noch einmal anders dar. Zusätzlich zu den üblichen Verfahrensweisen und Aufgaben ist einerseits eine Lizenz zur Vereinfachung nicht selten, die andererseits begründet ist und teils auch kompensiert wird durch das besondere, meist erhöhte Interesse einer ausländischen Leserschaft für das Nationaltypische. Doderer oder wer auch immer in nicht-deutschsprachigen Literaturgeschichten wird also zugleich einer von vielen Vertretern der deutschsprachigen Belletristik des 20. Jahrhunderts sein und ein Österreicher, dessen Schreiben thematisch, stilistisch, konzeptionell und kontextuell von dem der Deutschen abweicht und der möglicherweise genau unter diesem Aspekt des Abweichens relevant zu sein scheint. Ausländische Literaturgeschichten suchen stets das typisch Nationale, das sich nicht selten in einer besonderen Sprachverwendung äußert, die stellvertretend gerne zitiert wird. Es darf nicht erstaunen, dass englischsprachige Literaturgeschichten sich gerne wiederholt an Doderers Konzept der „Menschwerdung“ halten,¹¹ und es ist auch auf gewisse Weise nachvollziehbar, dass eine italienischsprachige Darstellung – freilich von einem deutschsprachigen, Doderer gegenüber bekannt kritischen Wissenschaftler verfasst – besonderes Gefallen an der „Apperzeption“ findet.¹² Eine wesentliche Voraussetzung für die Rezeption in einem bestimmten Land ist naturgemäß das Vorliegen von Übersetzungen in die jeweilige Sprache. So lässt sich ohne Mühe ein Zusammenhang postulieren zwischen dem Übersetzen Doderers und seinem Auftreten in fremdsprachigen Literaturgeschichten.

⁹ Vgl. Wynfrid Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. Wien 2011, S. 464 – 466.

¹⁰ Kriegleder, Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich (Anm. 9), S. 466.

¹¹ Vgl. A Companion to Twentieth-Century German Literature. Hrsg. v. Raymond Furness u. Malcolm Humble. London u. New York 21997, S. 63. Vgl. auch Pierre Deshusses: Littérature allemande. Paris 1991, S. 455: „L’accomplissement de l’homme“.

¹² Vgl. Anton Reininger: Profilo storico della letteratura tedesca. Turin 21996, S. 528. Vgl. dazu Anton Reininger: Die Erlösung des Bürgers. Eine ideologiekritische Studie zum Werk Heimito von Doderers. Bonn 1975 (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur; 30).

Doch auch hier bleibt der Eindruck, dass letztere nur mit einer erheblichen Verzögerung auf das Vorliegen von Übertragungen reagieren oder diese auch nur verzeichnen.

Eine textkritische Überprüfung gängiger Literaturgeschichten würde vermutlich zu einem erwartbaren, aber problematischen Resultat gelangen: Da es unüblich ist, in Überblicksdarstellungen unmittelbare Zitate zu verwenden oder Quellen im Detail nachzuweisen, können Referenzwerke summarisch in den Bibliographien aufgeführt werden, ohne deren Informationen im einzelnen zu belegen, was umso verständlicher wirkt, als ein großer Teil der in Literaturgeschichten gebotenen Fakten als Allgemeinwissen eingestuft werden kann. Ohne den Aspekt des Copyrights hier zu verfolgen, ist nach reiner Wahrscheinlichkeit zu vermuten, dass große Partien der gängigen Literaturgeschichten weniger auf eigenen Textanalysen der jeweiligen Verfasser oder Herausgeber als auf verschiedene Weise auf vorgängigen Darstellungen basieren. Denn Literaturgeschichten müssen im Detail nicht originell sein, sondern in der Hauptsache verlässlich, und lange Zeit bedurfte nicht einmal ihre jeweilige Präsentationsweise konzeptioneller Revision. Das scheint heute anders zu sein, da die Möglichkeit, sich über die äußerst zeitraubende und meist undankbare Tätigkeit des Kompilierens alleine zu profilieren, der Notwendigkeit gewichen ist, eine methodisch innovative Leistung, eine neue Sicht auf Zusammenhänge, zu präsentieren. Man darf also in der Regel und bei Werken bis kurz nach Doderers Tod gar nicht erwarten, eine auffallende Abweichung von den üblichen Aussagen über den Autor vorzufinden. In fremdsprachigen Literaturgeschichten, dies darf man ohne Bosheit hinzufügen, wird der gleichsam leicht sekundären Diskursform der nationalen Literaturgeschichte noch eine Dimension des Indirekten hinzugefügt, weil ohne jeden Zweifel aus der Außensicht, aber auch aus der Notwendigkeit, das jeweils riesige Gebiet beherrschbar zu halten, Anleihen gerade bei den schon vorliegenden literaturhistorischen Kompendien gemacht werden. Somit können, und auch dies ist ebenso verständlich wie unvermeidlich, externe, allochthone Literaturgeschichten oft als tertiärer Diskurs klassifiziert werden (der dann quartär wird, wenn Literaturgeschichten innerhalb eines bestimmten ‚fremden‘ Sprachraums beieinander Anleihen machen). Summarisch gesprochen, verraten sie wenig Neues über Heimito von Doderer, sondern allenfalls, was in einzelnen Ländern von Doderer oder der deutsch-österreichischen Literatur erwartet wurde. Eine wissenschaftlich gründliche Übersicht müsste trotzdem oder gerade wegen der genannten Vorurteile eine vollständige Aufstellung der Literaturgeschichten eines Sprachraums X über den Sprachraum Y voraussetzen, um eine halbwegs empirische Überprüfung bestimmter Konstanten zu ermöglichen. Da ein solches Projekt, vielleicht erstaunlicherweise, bisher weder in Angriff genommen noch ernsthaft begründet wurde, ist an dieser Stelle eine belastbare Masse an Daten noch gar nicht erfassbar; es

können also nur tentativ Vermutungen über die Regelmäßigkeit bestimmter Sichtweisen und Aussagen angestellt werden.

Die meisten fremdsprachigen Geschichten der deutschen Literatur liegen, beinahe selbstverständlicherweise, auf Englisch vor. Ihre Zahl tendiert gegen 20, wobei es wenig Sinn hat, in diesem Rahmen aus sämtlichen Werken explizit zu zitieren. Zur Legitimation lässt sich hauptsächlich anführen, dass Literaturgeschichten – wie gesagt – nicht zwingend und oft gar nicht originell argumentieren und sich voneinander nicht immer signifikant unterscheiden. Diese gewisse Skepsis lässt sich gerade an Autoren wie Heimito von Doderer bestätigend ablesen, die nicht in der ersten Reihe der kanonischen deutschsprachigen Schriftsteller wie Goethe oder Kafka platziert, aber schon aufgrund des Umfangs und der Repräsentativität ihres Œuvres zumeist mitbehandelt werden. Die Frage wäre also, ob wenigstens einige Literaturgeschichten ausländische Leserinnen und Leser dazu ermutigen, intentional oder faktisch, sich mit oder besser: *auch* mit Doderer auseinanderzusetzen. In französischer Sprache liegen zwischen 15 und 20 Darstellungen der deutschsprachigen Literatur vor, teils konzentriert auf Österreich; auf Italienisch und Spanisch jeweils gut zehn, wobei teilweise auch Lexika inkludiert sind, die keine durchgehende *narratio* entfalten; in anderen Sprachen wie Polnisch, Türkisch, Ungarisch usw. existieren ebenfalls mehrere historische Aufrisse der deutschsprachigen Literatur, wobei je nach Nachbarschaft oder historischer Verbundenheit Österreich eine herausgehobene Rolle spielt. In den für diesen Zusammenhang überprüften Werken kommt Doderer in aller Regel vor, aber das ist keine Selbstverständlichkeit. Man mag es erstaunlich finden, aber viele britische bzw. amerikanische Literaturgeschichten widmen Doderer gerade einmal ein bis zwei Sätze, und andere verzichten ganz auf seine Nennung.¹³ In Werken aus den frühen sechziger Jahren mag dies nachvollziehbar sein, sei es aufgrund der Kürze und Selektivität des jeweiligen Buches, sei es aufgrund einer gewissen Vorsicht gegenüber noch lebenden Autoren. Es ist ja bekannt, dass Doderers Karriere eigentlich erst mit dem Erfolg der *Strudlhofstiege* begann und dass, wie dies oft geschieht, hauptsächlich die letzten Lebensjahre seine Kanonisierung brachten. Insofern ist die Literaturgeschichtsschreibung erst seit den späten sechziger und frühen siebziger Jahren regelhaft Schauplatz für eine zumindest summarische Beschäftigung mit dem Dichter, wobei bekanntlich genau jene Epoche der Literatur und Germanistik der Wertschätzung Doderers nicht günstig gesinnt war. Wenn also Rose (1960) oder Robertson/ Purdie (1962) Doderer übergehen, kommt dies nicht unerwartet, wenn aber auch die Sammelwerke von Magill (1974) und

¹³ Wie z. B. Ernst Rose: *A History of German Literature*. New York 1960; John George Robertson/Edna Purdie: *A History of German Literature*. Edinburgh u. London 1962.

Markolin (1995)¹⁴ auf ihn verzichten, so ist dies wohl eher eine bewusste Entscheidung, wogegen in David Wellberys viel besprochener und sogar ins Deutsche übersetzter *A New History of German Literature* (2004) das anekdotische Konzept des New Historicism ganz offenbar dazu geführt hat, dass Doderer unerwähnt bleibt.¹⁵ Hier wäre die Alternative eine fast schon überproportionale Thematisierung gewesen, wie sie etwa in einem österreichischen Museumskatalog auftreten kann.¹⁶ Dasselbe Phänomen lässt sich entsprechend in italienischen Werken wie Marino Freschis *La letteratura tedesca* (2008)¹⁷ beobachten, in Fernand Mossés und Georges Zinks *Histoire de la littérature allemande* (1959) oder in Jean Gyorys *La littérature autrichienne* (1977),¹⁸ was sicher der Kürze des Buchs geschuldet ist und trotzdem erstaunlich bleibt, genauso wie in Jacques Le Riders und Fridrun Riners Werk *Les littératures de langue allemande en Europe centrale* (1998).¹⁹ Spätestens dort muss man auch differenziertere Schlüsse ziehen, weil die beiden Autoren sehr wohl Beziehungen zu Doderer hatten – Le Rider als jemand, der über ihn publizierte, Rinner als Österreicherin – und ihn ganz offensichtlich nicht in den gegebenen Kontext integrieren wollten. Diese Phänomene lassen sich für andere Sprachräume entweder bestätigen oder erwarten: Doderer spielt in den seltensten Fällen eine zentrale Rolle, nicht einmal zwingend dort, wo der Roman im Mittelpunkt steht.

Schauen wir genauer in die USA und nach Großbritannien: Werner P. Friederich (1962) belässt es ganz bei der allgemeinen Einstufung: Doderer habe in seinen großen Romanen „a many-faceted picture of the mental and psychological atmosphere of Austria’s capital in the nineteenth and twentieth centuries“²⁰ geliefert. Dem wird man nicht widersprechen können, und doch erscheint Friederich auf einer falschen Spur, würde man doch hinter dieser Summierung eher Zweig,

¹⁴ Vgl. C. P. Magill: *German Literature*. London, Oxford u. New York 1974; Caroline Markolin: *Modern Austrian Writing: A Study Guide for Austrian Literature 1945 – 1990*. New York, Washington, DC, Baltimore [etc.] 1995.

¹⁵ Vgl. *A New History of German Literature*. Hrsg. v. David E. Wellbery, Judith Ryan, Hans Ulrich Gumbrecht [u. a.]. Cambridge, MA, 2004. Vgl. auch: *Eine neue Geschichte der deutschen Literatur*. Hrsg. v. David E. Wellbery, Judith Ryan, Hans Ulrich Gumbrecht [u. a.]. Berlin 2007.

¹⁶ Vgl. *Das Literaturmuseum. 101 Objekte und Geschichten*. Hrsg. v. Bernhard Fetz. Salzburg u. Wien 2015.

¹⁷ Vgl. Marino Freschi: *La letteratura tedesca*. Bologna 2008. Der Band gehörte zu der Serie „Il sapere“, die sich die Limits gesetzt hatte: „100 pagine“ und „1000 lire“.

¹⁸ Vgl. *Histoire de la littérature allemande*. Hrsg. v. Fernand Mossé u. Georges Zink. Paris 1959; Jean Gyory: *La littérature autrichienne*. Paris 1977.

¹⁹ Vgl. Jacques Le Rider/Fridrun Rinner: *Les littératures de langue allemande en Europe centrale: des Lumières à nos jours*. Paris 1998.

²⁰ Werner P. Friederich: *History of German Literature*. Unter Mitarbeit v. Oskar Seidlin u. Philip A. Shelley. New York 1962, S. 216.

Schnitzler oder Roth vermuten. Im *Oxford Companion to German Literature* (1986) werden die Werke einzeln aufgeführt, wobei speziell „Grundlagen und Funktion des Romans“ als „witty and penetrating three-part essay“ herausgehoben wird.²¹ Besonders fällt auf, dass am Schluss des Abschnitts ein positives Resümee gezogen wird: „Doderer’s fluent, precise, and often witty prose exhibits a mastery over words which permits fine gradations of irony, innuendo, and understatement; and he possessed the power to organize a stratified yet organically unified novel.“²² Auch Eda Sagarra und Peter Skrine (1997) schätzen übrigens seine Romane, in denen „post-Imperial Austria’s political condition“ durch das „prism of multiple interlinked individual destinies“ geschildert wird, als „often mordantly witty“.²³ In dem Band *Austrian Fiction Writers after 1914* (1989) hebt Andrew Barker aus Doderers Werk besonders das „Divertimento No. V“ heraus, und zwar wegen der Idee der „zweiten Wirklichkeit“.²⁴ Jenseits davon ist Doderer als exzentrischer Vertreter des Stadtrömers interessant, dessen Wien freilich nicht im selben Atemzug mit „Dickens’s London, Joyce’s Dublin, or Balzac’s Paris“ genannt werden könne.²⁵

Hermann Boeschstein’s *A History of Modern German Literature* (1990)²⁶ ist ein Beispiel für die wertende Geschichtsschreibung. Boeschstein erklärt „Menschwerdung“ zum „leading theme“ und interessiert sich für die „second reality“.²⁷ Im *Mord den jeder begeht*, so der Autor, habe Doderer deutlich seine „theory of a foreseeable fate“ überzogen, denn „the details follow one another with inevitable and implausible precision“. Was Boeschstein ablehnt, sind die für Doderer zentralen kompositorischen Mühen; so kritisiert er, nichts scheine überflüssiger als der Versuch, ein Stück Architektur, die Strudlhofstiege, zum „hub of all events“ zu machen, und die generelle Folgerung lautet, Doderer sei „at his best when he can release the forces that are most natural in human existence, and at his worst when he squeezes life into the channels of literary mannerism in a style that is quaintly baroque“, womit *Die erleuchteten Fenster*, oder „forcedly humorous“,

²¹ Henry Garland/Mary Garland: *The Oxford Companion to German Literature*. Oxford u. New York 1986, S. 172.

²² Garland/Garland, *The Oxford Companion* (Anm. 21), S. 172.

²³ Eda Sagarra/Peter Skrine: *A Companion to German Literature. From 1500 to the Present*. Oxford u. Malden, MA, 1997, S. 277.

²⁴ Vgl. Andrew W. Barker: Heimito von Doderer. In: *Austrian Fiction Writers after 1914*. Hrsg. v. James Hardin u. Donald G. Daviau. Detroit, New York, Fort Lauderdale u. London 1989 (*Dictionary of Literary Biography*; 85), S. 111 – 129, hier: S. 114f.

²⁵ Barker, Heimito von Doderer (Anm. 24), S. 127.

²⁶ Vgl. Hermann Boeschstein: *A History of Modern German Literature*. Hrsg. v. Rodney Symington. Bern, Frankfurt a. M., New York u. Paris 1990 (*Canadian Studies in German Language and Literature*; 40).

²⁷ Boeschstein, *History of Modern German Literature* (Anm. 26), S. 206.

womit *Die Merowinger* gemeint sind.²⁸ Insgesamt fällt bei dieser Art Historiographie Mut zum Urteil auf, aber auch ein subliminales poetologisches Einfachheits- oder Wahrheitsideal, das vielfach in Geschichten der deutschen Literatur die Bewertungsmatrix liefert. Einfach gesagt: Mit Ausnahme der sehr sozialkritischen, ‚linken‘ Literaturgeschichten der 1970er Jahre sind solche Werke oft kanonorientiert und ästhetisch eher konservativ.

Interessant ist die Literaturgeschichte von Furness und Humble (1997), weil dort einerseits *Die Dämonen* als Doderers „major achievement“ hervorgehoben werden, andererseits aber selbst diesem Roman ein Mangel an „social awareness“, „pretentiousness“ und „much implausibility“ etwa in der Lateinkarriere Kakabsas attestiert werden.²⁹ Womit immerhin eine in der Historiographie nicht überall voraussetzende Textkenntnis unter Beweis gestellt wird und nebenher Urteile angesprochen sind, die von einheimischen Doderer-Kritikern geteilt werden. Auch in der amerikanischen *Encyclopedia of German Literature* (2000) wird, trotz der durch das Genre vorgegebenen Verknappung, Doderer explizit bewertet, und dies differenziert und positiv. Könnte die Beschreibung, die großen Romane etablierten eine Erzählerstimme, „brimming with comfort and gentle tolerance, clearly omniscient, sharing confidences, including the reader in embracing ‚we’s,‘ and inviting us to be as understanding of human foibles as the narrator himself“, noch als deskriptiv durchgehen, so ist Michael Bachems Fazit eindeutig empfehlend:

Doderer’s language, peppered with idiosyncratic but highly apt symbols and metaphors, sparkles with subtlety and originality. His unrelenting focus on the craft of writing and his maniacal insistence on daily practice for nearly four decades result in freshness of language, erudition without pomposity, and an extraordinary suppleness.³⁰

Ingo Stoehr liefert in seinem Band *German Literature of the Twentieth Century* (2001) innerhalb der großangelegten *Camden House History of German Literature* einen Analyseansatz, der zugleich Einordnung ist. Doderer habe „the priority of the associative form of the novel over its content“ betont, und zwar einerseits als „result of his attempt to handle chaotic reality with the language of an anachronistically omniscient narrator“ und andererseits als Absetzung von Skepsis und „*Desperatismus*“ der jungen Generation, was sich insbesondere in den positiven Ausgängen und der positiven Rolle der Sprache zeige.³¹

²⁸ Boeschstein, *History of Modern German Literature* (Anm. 26), S. 207.

²⁹ *A Companion to Twentieth-Century German Literature* (Anm. 11), S. 63.

³⁰ Michael Bachem: Heimito von Doderer 1896 – 1966. In: *Encyclopedia of German Literature*. Hrsg. v. Matthias Konzett. Bd. 1: A – I. Chicago u. London 2000, S. 219 – 223, hier: S. 220.

³¹ Ingo R. Stoehr: *German Literature of the Twentieth Century. From Aestheticism to Postmodernism*. New York u. Woodbridge 2001 (The Camden House History of German Literature; 10), S. 281 (Hervorhebung im Original).

Moray McGowan (1997) ordnet Doderer ebenso in zwei Großkategorien ein, und zwar 1. „German Writing in the West (1945–1990)“³² und 2. innerhalb des kurzen Teilkapitels „Austrian and Swiss literature: A brief sideways glance“³³ in eine „conservative continuity“³⁴ zusammen mit A. P. Gütersloh, George Saiko und Gerhard Fritsch. William Grange legte 2009 eine kurze alphabetische Übersicht vor, in der Doderer, von einigen korrekten Basisinformationen abgesehen, mit zwei eigentümlichen Aufzählungen charakterisiert wird: Die habsburgische „world of yesterday“, die im Hauptwerk, der *Strudlhofstiege*, evoziert werde, sei ein Milieu aus u. a. „waltzes, social decay, military posturing, illicit sex, and whipped cream“.³⁵ Was sicher auf Doderer selbst weniger zutrifft. Eher stimmt das Resümee der Kritikerstimmen: „Many critics praised it at the time as a masterful panorama of the sights, smells, personalities, and moods of Hapsburg Vienna, tottering on the edge of an abyss.“³⁶

Diese Art Nachschlagewerke hat eher eine inzitierende Funktion, soll zur Lektüre motivieren. Substantielle Aussagen über die Bücher darf man wohl nicht erwarten. Einen essentielleren Beitrag liefert die 2006 erschienene kollaborative *A History of Austrian Literature 1918–2000*.³⁷ Aufgrund der systematischen Aufteilung des Bandes kommt Doderer dreimal schwerpunkthaft vor. Einmal in Ritchie Robertsons Übersicht „Austrian Prose Fiction, 1918–45“.³⁸ Der Blick richtet sich hier vorwiegend auf den politisch problematischen Autor und auf seine Versuche, keine Vereinfachungen zu unternehmen und Ideologien auszuweichen. Zugleich wird vor dieser Logik gewarnt; „Doderer’s late humanism, however attractive, is of course an ideology“. – Auch durch gewisse Parallelen – „as though Anthony Powell had been reading *Tristram Shandy*“ – werden hell-sichtigere Einblicke ermöglicht.³⁹ Zum zweiten wird Doderer in Andrew Barkers politischem Überblick („The Politics of Austrian Literature, 1927–56“) erwähnt, und zwar zu Beginn unter dem Stichwort „1927: The Defeat of Austrian Free-

³² Vgl. Moray McGowan: German Writing in the West (1945 – 1990). In: The Cambridge History of German Literature. Hrsg. v. Helen Watanabe-O’Kelly. Cambridge 1997, S. 440 – 506.

³³ Vgl. McGowan, German Writing in the West (Anm. 32), S. 500 – 506.

³⁴ McGowan, German Writing in the West (Anm. 32), S. 501.

³⁵ William Grange: Historical Dictionary of Postwar German Literature. Lanham, MD, Toronto u. Plymouth 2009, S. 59.

³⁶ Grange, Historical Dictionary of Postwar German Literature (Anm. 35), S. 59.

³⁷ Vgl. A History of Austrian Literature 1918 – 2000. Hrsg. v. Katrin Kohl u. Ritchie Robertson. Rochester, NY, u. Woodbridge 2006.

³⁸ Vgl. Ritchie Robertson: Austrian Prose Fiction, 1918 – 45. In: A History of Austrian Literature (Anm. 37), S. 53 – 74, hier: bes. S. 60 – 62.

³⁹ Robertson, Austrian Prose Fiction (Anm. 38), S. 62.

dom“,⁴⁰ das sich natürlich mit den *Dämonen* auseinandersetzt, und drittens in Dagmar C. G. Lorenz’ „Austrian Responses to National Socialism and the Holocaust“, worin sehr kritisch und zugleich mit einem (auf Englisch) recht vereinfachenden Vokabular Doderers große Romane als Versuche gewertet werden, Österreichs Image zu retten.⁴¹ Doderer selbst erscheint als „erstwhile Austrian member of the Nazi Party and a veteran of the German military“,⁴² und seine Romane als „hailed by Austrian critics, including the prominent postwar author Gerhard Fritsch, a Second World War veteran“.⁴³ Was der Sache nach stimmt und trotzdem eine zu schlichte Logik eröffnet. Es wird im Übrigen aufgefallen sein, dass nicht wenige englischsprachige Germanisten deutsche Muttersprachler sind.

In anderen Sprachkulturen zeigt sich ein ähnlich indirektes, gefiltertes Doderer-Bild. Die meisten stark raffenden Überblicke stellen Texte auf eine Weise zusammen, die weder Analyse noch gemeinsamen Nenner erlaubt und die im Falle einer Wertung auch diese Evaluation der Texte funktionslos erscheinen lässt. Zum Beispiel zählt Geneviève Bianquis’ *Histoire de la littérature allemande* (1969) im Umkreis einer Buchseite verschiedene Theaterstücke von Heinar Kipphardt, Tankred Dorst und Peter Weiss sowie Romane von Böll und Grass und dazwischen in einem Halbsatz zwei Titel Doderers auf, die unter dem Sammelbegriff „d’excellents romans de forme classique“ mit Bölls frühen Werken auf einer Stufe rangiert werden.⁴⁴ In dem ebenfalls überschaubaren Lexikon deutschsprachiger Werke und Themen von Jean Chassard und Gonthier Weil (1973) kommt unter 200 Titeln immerhin auf einer Seite „La Strudlhofstiege“ vor, der folgende Leitthemen zugeordnet werden: „Autriche, décadence, éducation, satire (sociale), ville“.⁴⁵ In der kommentierten Anthologie von Pierre Deshusses⁴⁶ stammt der repräsentative Textauszug kurioserweise aus *Die erleuchteten Fenster*. Innerhalb des von Erika Tunner und Francis Claudon verfassten Überblicks *Les littératures de langue allemande depuis 1945* (1994) ist Doderer den Nachkriegsösterreichern der

⁴⁰ Vgl. Andrew Barker: The Politics of Austrian Literature, 1927 – 56. In: A History of Austrian Literature (Anm. 37), S. 107 – 125, hier: S. 107f.

⁴¹ Vgl. Dagmar C. G. Lorenz: Austrian Responses to National Socialism and the Holocaust. In: A History of Austrian Literature (Anm. 37), S. 181 – 200, hier: S. 184f.

⁴² Lorenz, Austrian Responses to National Socialism (Anm. 41), S. 184.

⁴³ Lorenz, Austrian Responses to National Socialism (Anm. 41), S. 185.

⁴⁴ Geneviève Bianquis: *Histoire de la littérature allemande*. Paris 1969, S. 201.

⁴⁵ Jean Chassard/Gonthier Weil: *Dictionnaire des oeuvres et des thèmes de la littérature allemande. 200 oeuvres représentatives des débuts à nos jours*. Paris 1973, S. 244 („Österreich, Dekadenz, Bildung, (Sozial-)Satire, Stadt“).

⁴⁶ Vgl. Deshusses, *Littérature allemande* (Anm. 11), S. 455f.

„continuité“ zugeordnet.⁴⁷ Hier sei besonders betont, dass nur Beispiele für die oft an Schul- oder Grundstudiumsorderungen orientierten Überblicke der französischen Germanistik geboten werden können.

Rodolfo Modern misst in seiner lateinamerikanischen *Historia de la literatura alemana* (1961) den Autor hingegen an Lernet-Holenia. Doderer „ha analizado [...] con una profundidad mucho mayor y desde una perspectiva más amplia que la de Holenia, en las novelas *Die Strudlhofstiege* (1936) [sic] (*La escalera de Strudlhof*) y en una continuación, *Die Dämonen* (*Los demonios*), los componentes de la sociedad austriaca antes y después de la primera Guerra Mundial.“⁴⁸ Ein Wort auch zu dem attraktiven *Gids voor de wereldliteratuur* (2015) der Niederländer Jet und Pieter Steinz. Hier steht Joseph Roths *Radetzky* – subjektiv ausgewählt – für die Literatur, die sich mit der k. k. Monarchie befasst, und in einer der vielen Graphiken wird dieses Buch ganz ins Zentrum gesetzt, aber eben arron- diert von weiteren Leseempfehlungen. Und dort begegnet Doderer mit der *Strudlhofstiege* unter „Roths Weense geestverwanten“.⁴⁹

Das zehnbändige italienischsprachige Standardwerk von Ladislao Mittner (1978) fasst den großen ersten Teil von Doderers epischem Werk unter das Stichwort „giustificazione del ‚tempo perduto““,⁵⁰ womit die Verbindung zu Proust nachdrücklich eingeleitet wird. Vittorio Santoli liefert ein anderes Beispiel – die einzige Notiz über Doderer in seiner *Letteratura tedesca moderna* (1993) ist ein Verweis auf das 6. Kapitel von Claudio Magris' Buch *Il mito asburgico*.⁵¹ Dies ist aber ein entscheidender Punkt, insofern in Italien – begreiflicherweise – die gesamte österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts als Auseinandersetzung mit dem Habsburgerreich und dessen Verlust gelesen wird, gewiss vereinfachend, aber auch nicht falsch.

In seinem italienischen *Profilo storico della letteratura tedesca* (1996) integriert der bereits angesprochene Anton Reininger (Udine) auf raffinierte Weise die prekäre historische Verwicklung Doderers. Was diesen von der Generation Musil, Roth,

⁴⁷ Vgl. Erika Tunner/Francis Claudon: *Les littératures de langue allemande depuis 1945*. Paris 1994, S. 17f.

⁴⁸ Rodolfo E. Modern: *Historia de la literatura alemana*. Mexiko-Stadt u. Buenos Aires 1961, S. 316. (Doderer „hat mit viel größerem Tiefgang und aus einem breiteren Blickwinkel als Holenia in den Romanen *Die Strudlhofstiege* (1936) und in einer Weiterführung in *Die Dämonen* die Teile der österreichischen Gesellschaft vor und nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert.“)

⁴⁹ Vgl. Jet Steinz/Pieter Steinz: *Gids voor de wereldliteratuur* in 416 schrijvers, 104 meesterwerken, 26 one-book wonders, 52 boekwebben, 26 thema's, 26 quizen en 52 landkaarten. Amsterdam 2015, S. 392 („Roths Wiener Geistesverwanten“).

⁵⁰ Ladislao Mittner: *Storia della letteratura tedesca*. 3 Bde. Turin 1978, Bd. 3, S. 1682 („Recht- fertigung der ‚verlorenen Zeit“).

⁵¹ Vgl. Vittorio Santoli: *La letteratura tedesca moderna*. Con un'analisi della letteratura contemporanea di Marinello Marianelli. Mailand 1993 [Erstdruck 1971], S. 347.

Broch trenne, sei „il fatto di aver vissuto in prima persona [...] il nazional-socialismo“.⁵² Die in Italien häufig geübte stark ideologiekritische Leseweise der Literaturgeschichte führt auch hier zu einem Satz, der in seinem umfassenden Geltungsanspruch sicher zu stark vereinfacht, indem auf ein Gesamtdenken Doderers geschlossen bzw. ein solches gleichsam gesetzt wird: „Tutta l’attività letteraria di Doderer è rivolta alla dimostrazione delle conseguenze nefaste del pensiero ideologico che è implicitamente sempre rivoluzionario.“⁵³

Diese Übersicht ließe sich fortsetzen, und doch würde es vorderhand bei Einzelbeobachtungen und deren Begründung bleiben. Und die Phänomene würden sich wiederholen. Eine abgesicherte, wissenschaftlich aussagefähige Auswertung fremdsprachiger Literaturgeschichten müsste sich aber stützen können auf eine flächendeckende Sichtung aller oder wenigstens der meisten infrage kommenden Publikationen. Dies ist jedoch bisher an keinem bibliothekarischen Ort der Welt möglich. Wir kennen ähnliche Probleme innerhalb der Vergleichenden Literaturwissenschaft auch für Übersetzungen literarischer Klassiker, denn nirgendwo werden systematisch Übersetzungen in Drittsprachen gesammelt, sodass also zum Beispiel in Frankreich die Übertragung eines deutschen Textes ins Englische vorhanden wäre, was angesichts der Verbreitung der drei involvierten Sprachen noch ein relativ günstiger Fall wäre. Wer also internationale Übersetzungen im breiteren Spektrum erforschen will, wird dies in einer Bibliothek normalerweise nicht tun können, genauer: in überhaupt keiner Bibliothek.⁵⁴ Analog verhält es sich mit internationalen Sammlungen nationaler Nachschlagewerke oder Literaturgeschichten. Keine Bibliothek verfügt über ein vollständiges Set der mehreren Hundert verschiedenen, in über fünfzig Sprachen vorliegenden Sachwörterbücher der Literaturwissenschaft, keine über alle literarischen Personen- und Werklexika (und in diesen wäre Heimito von Doderer ja grundsätzlich immer zu erwarten) und eben auch keine über alle Literaturgeschichten, zumal solche, die nicht als internationale oder sogenannte Weltliteraturgeschichten konzipiert sind. Die oben genannte ‚trianguläre‘ Konstellation Deutsch – Englisch – Französisch und alle selteneren Konstellationen desselben Typs sind in keiner universellen oder literaturwissenschaftlichen Bibliothek der Welt verlässlich vorhanden, dergestalt also, dass etwa in Japan eine deutsche Geschichte der chinesischen Literatur bereitgehalten würde. Dieses Manko macht die Erhebung einer verlässlichen

⁵² Reininger, *Profilo storico della letteratura tedesca* (Anm. 12), S. 527 („die Tatsache, den Nationalsozialismus selbst erlebt zu haben“).

⁵³ Reininger, *Profilo storico della letteratura tedesca* (Anm. 12), S. 528. („Alles literarische Schaffen Doderers zielt auf die Demonstration der unheilvollen Konsequenzen ideologischen Denkens, das implizit immer revolutionär ist.“)

⁵⁴ Vgl. dazu Achim Hölter: *Bibliotheken*. In: *Handbuch Komparatistik. Theorien, Arbeitsfelder, Wissenspraxis*. Hrsg. v. Rüdiger Zymner u. Achim Hölter. Stuttgart u. Weimar 2013, S. 340 – 345.

Aussagebasis vorderhand sehr schwer. Was man tun kann, ist, Stichproben (s. o.) zu nehmen und Hypothesen (s. u.) zu formulieren.

Angenommen, man könnte Einblick nehmen in sämtliche fremdsprachigen Geschichten und gegebenenfalls auch Nachschlagewerke zur deutschen bzw. österreichischen Literatur seit den 1930er Jahren und speziell zur Nachkriegszeit, dann würden weltweit vermutlich über 100 Werke verfügbar, die man vergleichen könnte mit einer etwa ähnlich großen Zahl deutschsprachiger Buchpublikationen zu jener literarischen Epoche, der Doderer angehörte. Eine solche nahezu vollständige Sammlung, die für viele Sprachen vermutlich genau ein Werk auswies, für die europäischen Nachbarsprachen mehrere und für wenige Idiome viele, müsste nach einem einfachen Raster untersucht werden, das folgende Stichworte abprüfen sollte: Ist Doderer überhaupt erwähnt und, wenn ja, marginal oder zentral? Werden einzelne Werke angesprochen und, wenn ja, sind dies nur oder hauptsächlich *Die Strudlhofstiege* und *Die Dämonen* oder auch weitere Romane oder sogar andere Textsorten? Wird Doderer in einen gattungshistorischen Kontext gestellt? Mit welchen Autorinnen und Autoren seiner Generation wird er konstelliert? Erfolgt eine ästhetische oder weltanschauliche Bewertung? Werden Doderers Besonderheiten und speziell seine zentralen Termini benannt und erklärt? Werden problematische Aspekte seiner Biographie und seiner Persönlichkeit im Rahmen der Literaturgeschichte angesprochen: seine zeitweilige Mitgliedschaft in der NSDAP, sein kollegiales und sein privates Verhältnis zu Frauen und Männern?

Und: Literaturgeschichtsschreibung hat es mit Geschichte zu tun. Insofern ist es logisch, dass bei verfügbarem Platz sowohl Lebensgeschichte, also Biographie, eine gewisse, wenngleich meist sehr knappe Rolle spielt, und Zeitgeschichte eine andere. Es sollte z. B. nicht verschwiegen werden, dass Doderer im Dritten Reich eine prekäre Richtung einschlug; namentlich in neueren Werken ist dafür auch Aufmerksamkeit zu erwarten, doch ist Literaturhistoriographie ein gleichsam langsames und langfristiges Geschäft, in dem sich nicht nur Forschungstendenzen, sondern auch philologische Resultate, zumal über Sprachgrenzen hinweg, nur allmählich niederschlagen.

Generell lässt sich als Zwischenresümee formulieren und auch generell vermuten (aber nicht beweisen), dass alle detaillierteren Informationen und auch alle differenzierteren Urteile nur und allenfalls in deutschsprachigen Literaturgeschichten begegnen oder, nach Auswertung des internen Diskurses der Doderer-Philologie, in Zukunft begegnen werden, während die fremdsprachigen Literaturgeschichten diese Urteile nur gefiltert, sozusagen ohne besonderes Licht oder besonderen Schatten, reproduzieren. Es würde nicht verwundern, wenn speziell das Verhältnis Doderers zum Nationalsozialismus in einigen Werken nachdrücklich erwähnt würde, insbesondere in Geschichten der deutschen Literatur, wie sie

auch in Polen oder Russland⁵⁵ gelegentlich erstellt werden, aber genauere Feststellungen müssen erst künftigen Forschungen vorbehalten bleiben.

Trotzdem lässt sich eine erste Einschätzung abgeben, die methodisch auf kanontheoretische Überlegungen gründet: Wenn Doderer zur obersten Kanongruppe der sozusagen unverzichtbaren, unumgänglichen Autoren gehörte, würde der literaturhistorische Diskurs gleichsam um ihn herum etabliert. Im Extremfall entstehen so autorbezogene Allgemeinkonzepte wie die ‚Goethezeit‘ oder das ‚Kafkaeske‘. Keine Literaturgeschichte, ob deutsch oder fremdsprachig, wird auf diese Personen verzichten (es sei denn aus provokativen Gründen wie einst Enzensberger, der in seiner Lyrik-Anthologie offensiv Schillers „Glocke“ wegließ).⁵⁶ Doderer aber gehört zum ‚Kanon 2‘, und auch das wäre bei ausführlicheren Werken eine Garantie für seine Präsenz, die sich jedoch generell an der stärkeren oder schwächeren Idiosynkrasie des Werks entscheidet. Doderer wird deshalb aufgenommen, wo immer er als repräsentativ für die österreichische Prosa des mittleren 20. Jahrhunderts fungiert, und er wird weggelassen, wenn ihm keine hinreichende repräsentative Bedeutung zugeschrieben werden kann. Deshalb scheitert Doderer nicht selten gerade am didaktischen Verständnis von Literaturgeschichten – und darum ist er für ein Museum überdurchschnittlich attraktiv, weil materielle Exponate (Bademantel, Pfeil und Bogen, Kaffeegeschirr), exzentrische Fotos, Tonaufnahmen und nicht zuletzt die berühmten Kompositionsskizzen für das Publikum ein Plus zu den literarischen Texten bieten und deren Attraktivität steigern. Literaturgeschichten, die, wie alle Bücher, direkt oder indirekt von den gesteigerten graphischen Möglichkeiten der Digitalisierung profitieren, werden Doderer stärker berücksichtigen, je mehr Bildmaterial sie sich leisten.

Insgesamt darf man unterstellen, dass deutschsprachige Leser zu einer ersten Orientierung über Heimito von Doderer weniger zu Literaturgeschichten als zu Fachlexika oder monographischen Darstellungen des Autors greifen werden, wenn aber zu historiographischen Texten, dann vermutlich eher zu deutschen, und dies auch mit einiger Berechtigung. Doderers Rezeption ist im Ausland zwar durch eine Anzahl von Veranstaltungen, sei es der Heimito von Doderer-Gesellschaft, sei es der Austrian Studies Association, inzwischen vorangetrieben, aber das Sediment, das geschriebene Literaturgeschichte innerhalb der philologischen Disziplinen langsam ausbildet, erkennbar noch nicht stabil genug, um ein festes Fundament zu bieten.

⁵⁵ Vgl. etwa Ganczar Maciej: *Historia literatury austriackiej*. Warschau 2016 oder Boris I. Purišev: *Očerki nemeckoj literatury*. Moskau 1996.

⁵⁶ Vgl. Hans Magnus Enzensberger: *Festgemauert aber entbehrlich. Warum ich Schillers berühmte Balladen wegließ*. In: *Die Zeit* (Hamburg), 28. 10. 1966.